

5 Die Wortstellung

In Kapitel 2 sind Satzglieder operational ermittelt und funktional beschrieben worden. Zur operationalen Ermittlung wurde u.a. das Kriterium der Verschiebbarkeit und das der Erststellenfähigkeit benutzt, also Wortstellungskriterien oder *topologische* Kriterien (griechisch *tópos* = Ort). Aufgrund der Stellung des verbalen Kerns bzw. des Finitums konnten außerdem bestimmte Strukturtypen des Satzes ermittelt werden: Kern-, Stirn- und Spannsätze (siehe oben Kapitel 1). Die einzelnen Strukturtypen ließen sich wiederum mit bestimmten kommunikativen Funktionen in Verbindung bringen: Aussage, Frage, Aufforderung, Ausruf usw.

Diese beiden soeben genannten Gesichtspunkte zeigen, daß die Wortstellung im Gegenwartsdeutschen für die Satzstrukturierung von zentraler Bedeutung ist. Diese Behauptung mag einem sogar trivial vorkommen, wenn man sich die Bedeutung des griechischen Wortes *syntaxis* ("das Ordnen" bzw. "die Ordnung") vor Augen führt. Demzufolge müßte die Wortstellung eigentlich der wichtigste Gegenstandsbereich einer syntaktischen Analyse sein. Dies ist in gewisser Hinsicht auch der Fall. Gegenstand unserer Einführung in die syntaktische Analyse waren bisher vor allem Überlegungen, welche sprachlichen Einheiten in welcher Form miteinander vorkommen können. Das Miteinander-Vorkommen sprachlicher Einheiten wurde zunächst jedoch abstrakt, d.h. unabhängig von der konkreten Abfolge auf der linearen Achse, betrachtet. Im folgenden beschäftigen wir uns mit der konkreten Abfolge der Einheiten. Dieser Sachverhalt wird allerdings insbesondere dadurch kompliziert, daß es sich hierbei um Einheiten unterschiedlicher Art und Ebene handelt:

1. Wir sind davon ausgegangen, daß das Verb ein Satzglied besonderer Art ist und daß aufgrund der Stellung dieses Satzglieds einige Satzarten charakterisiert werden können. Die inhaltliche Komponente dieser Charakte-

risierung betrifft die kommunikative Funktion eines Satzes, und damit befinden wir uns auf der Sprechhandlungsebene (Aufforderung, Aussage etc.).

2. Die nichtverbalen Satzglieder (Ergänzungen und Angaben) zeichnen sich im Deutschen dadurch aus, daß sie im Aussagesatz in die Anfangsposition vor dem finiten Verb verschiebbar sind. Die Satzart ändert sich hierbei jedoch nicht, und auch die Satzbedeutung bleibt im Kern unverändert. Durch Veränderungen im Bereich der Satzgliedstellung wird eher die "Mitteilungsperspektive" beeinflusst, z.B.:

- (1) Inge hat ihrem Freund einen Rosenstrauß geschenkt.
 (2) Einen Rosenstrauß hat Inge ihrem Freund geschenkt.

Die Akkusativergänzung *einen Rosenstrauß* wird durch die Verschiebung auf die Erstposition gewissermaßen hervorgehoben. Ein solcher Satz wird in der gesprochenen Sprache mit einer anderen Betonung und Intonation gesprochen als der vorherige (1). Die Satzglieder sind im Deutschen aber nicht beliebig untereinander verschiebbar, z.B.:

- (3) Sie stellte die Vase auf den Schrank.
 aber: (4) *Sie stellte auf den Schrank die Vase.
 (5) Sie hat es ihm gesagt.
 aber: (6) *Sie hat ihm es gesagt.

Obwohl die Stellung der Satzglieder die Satzbedeutung im Prinzip nicht verändert, ist sie dennoch nicht willkürlich. Mit ihrer Hilfe läßt sich nämlich die Aufmerksamkeit des Hörers/Lesers steuern. In der gesprochenen Sprache stehen hierfür auch satzintonatorische Mittel zur Verfügung, in der geschriebenen Sprache dagegen vorwiegend - von Satzzeichen abgesehen - nur Stellungsmittel. Die Funktion der Satzgliedstellung ist somit ebenfalls auf der pragmatischen Ebene anzusetzen, allerdings nicht im gleichen Sinne wie die Stellungsregeln für das finite Verb.

3. Stellungsregeln gibt es auch innerhalb der Satzglieder: So stehen z.B. Artikel und Pronomina bis auf wenige Ausnahmen (*diese unsere Republik, all diese Leute*) am Anfang einer Nominalgruppe. Adverbattribute und präpositionale Attribute stehen nach einem substantivischen Kern (*das Bild vorne, die Kneipe in unserer Straße* etc.). Im Gegensatz zu den Stellungsregeln bei den Satzgliedern selbst gibt es innerhalb des Satzglieds wenig Spielraum für Varianz. Es handelt sich offenbar um relativ stark normierte Strukturen, die sich im Laufe der Geschichte des Deutschen zu der uns jetzt bekannten Form entwickelt haben (vgl. Admoni 1973: Kap. 2, Van der Elst 1988: 193ff.).

Merkwürdigerweise wurde die Wortstellungsproblematik - von der Stellung des finiten Verbs abgesehen - in den Grammatiken des Deutschen oft nur am Rande behandelt¹⁾. Dies hängt vermutlich damit zusammen, daß die Satzgliedstellung sich semantisch primär auf die Mitteilungsperspektive auswirkt und diese sich auf einer Beschreibungsebene befindet, die den strukturellen Rahmen des Satzes überschreitet und darüber hinaus sehr eng mit Strukturen der gesprochenen Sprache zusammenhängt. Die Stellungsregeln der Attribute sind wiederum deswegen zunächst weniger interessant, weil sie wenig Varianz erlauben und daher kaum Möglichkeiten für unterschiedliche semantische Interpretationen bieten. Die Abfolgeregeln lassen sich lediglich als Beschreibung der sprachlichen Normen oder des betreffenden Teilsystems der Sprache mehr oder weniger ausführlich dokumentieren²⁾.

1) Dies hat sich in letzter Zeit sehr geändert, vor allem in den Syntaxdarstellungen von Engel (³1996: 303ff.), Heidolph/Flämig/Motsch (²1984: 702ff.) und Eisenberg (³1994: 397ff.). Für die ältere Zeit stellt die historisch orientierte Syntax von Behagel (1932) eine Ausnahme dar.

2) In sprachtypologisch orientierten Arbeiten spielen die Wortstellungsregeln dagegen eine bedeutende Rolle, weil man hier die Rolle der Wortstellung als eine von mehreren syntaktischen Darstellungsmitteln, neben der Flexion oder den Präpositionen, sprachvergleichend untersuchen kann. Dies ist nicht Gegenstand unserer Einführung, es sei deswegen auf einige der bekanntesten Untersuchungen verwiesen: Greenberg (²1968), Hawkins (1983), Lerner (1977) und Vennemann (1974).

Im folgenden gehen wir exemplarisch auf einige wichtige Analysegesichtspunkte im Bereich der Wortstellung ein:

1. Topologische Regularitäten des Verbalkomplexes und der von ihm abhängigen Teile;
2. Topologische Regularitäten innerhalb von Nominalgruppen.

Die wichtigsten neueren Arbeiten zur Wortstellung unter den syntaktischen Aspekten, die für unsere Fragestellungen relevant sind, stammen von Engel (1970 und 1972), Hoberg (1981), Altmann (1981) und Haftka in Heidolph/Flämig/Motsch (²1984: 702ff.); einen knappen Überblick bieten die Duden-Grammatik (²1995: 784ff.), Engel (³1996: 303ff.) und Flämig (1991: 219ff.).

5.1 Topologische Regularitäten des Verbalkomplexes und der von ihm abhängigen Teile

Die *Zweitstellung* des finiten Verbs, also die Verbstellung im Kernsatz, gilt allgemein als "Grundstellung" (Heidolph/Flämig/Motsch ²1984: 703), als "Grundwortstellung" (Bußmann ²1990: 298) oder als "Normalfolge" (Engel 1970: 40), weil sie in kommunikativer Hinsicht die neutrale Variante darstellt und weil nur Sätze mit Verbzweitstellung alle kommunikativen Funktionen erfüllen können, also Aussagesätze, Fragesätze, Aufforderungssätze etc.:

Aussagesatz:	Erlangen <i>liegt</i> in Mittelfranken.
Aufforderungssatz:	Du <i>ißt</i> jetzt deinen Teller leer!
Entscheidungsfrage:	Du <i>kommst</i> doch morgen?
Ergänzungsfrage:	Wer <i>kommt</i> denn morgen alles?

In Kern- und Stirnsätzen bilden Finitum und infinite Verbteile bzw. das Satzende den "Verbalrahmen" (Engel 1970: 33), den "Satzrahmen" (vgl.

Engel ³1994: 183f.) oder die "Satzklammer" (Duden-Grammatik ⁵1995: 787, Engel ³1996: 303ff.). Die Teile vor dem Finitum werden allgemein als *Vorfeld*, die nach der Satzklammer als *Nachfeld* bezeichnet; der Vorgang der Positionierung von Satzteilen aus dem *Mittelfeld* ins Nachfeld heißt *Ausklammerung*.

Zur Beschreibung der einzelnen Feldpositionen geht man grundsätzlich entweder von eingeleiteten Nebensätzen (*weil er dies gestern hat tun können*) oder von einfachen Sätzen mit Verbalkomplex (*er hat dies gestern tun können*) aus. Bei Hauptsätzen mit einfachem Verb wäre kein Mittelfeld im eigentlichen Sinne möglich, so daß die Stellungsregeln nur unvollständig erläutert werden könnten.

5.1.1 Vorfeld

Häufigstes Element im Vorfeld ist die Ergänzung im Nominativ, das Subjekt. Ebenso treten oft Temporal- oder Lokalangaben an die Stelle der Nominativergänzung, ohne daß damit eine besondere Betonung verbunden sein muß:

- (7) *Ich* war gestern im Kino. ^W
- (8) *Gestern* war ich im Kino. ^V
- (9) *In München* kann man gut einkaufen. ^{WF}

Diese drei Sätze haben sehr ähnliche kommunikative Strukturen, dennoch werden die beiden letzten wortstellungsmäßig anders bewertet als Satz (7). Die Ersetzung der Nominativergänzungen *ich* bzw. *man* durch *gestern* bzw. *in München* wird als *Topikalisierung* bezeichnet, weil hier eine Abweichung von der "Grundreihenfolge" (Heidolph/Flämig/Motsch ²1984: 703), also der stilistisch neutralen Reihenfolge, vorliegt. Als *Topikalisierung* gilt jede positionale Ersetzung der Nominativergänzung durch ein anderes Element mit Satzgliedstatus ohne Veränderung des Satzakkzents. Topikalisierung hängt

mit der sogenannten **Thema-Rhema-Struktur** eines Satzes zusammen. Darunter versteht man allgemein formuliert die Art und Weise, wie in einem Satz bzw. Text vom Bekannten (Thema, "topic") zum Neuen (Rhema, "comment") fortgeschritten wird¹⁾. Durch die Topikalisierung werden bestimmte Satzglieder in den Bereich des Rhemas gerückt. Dies bedeutet aber nicht, daß topikalisierte Glieder automatisch "hervorgehoben" sind. Dies ist wiederum z.T. vom jeweiligen Satzgliedtyp abhängig, z.B.:

- (10) *Im Kino* war ich gestern.

In diesem Satz ist die lokale Präpositionalergänzung durch ihre Platzierung ins Vorfeld deutlich betont. In diesem Fall spricht man von "Ausdrucksstellung" (Duden ¹1995: 790) oder von "unechter Topikalisierung" (Bußmann ²1990: 796).

Ausdrucksstellung wird auch dadurch erreicht, wenn bei dem im Vorfeld stehenden Satzglied zusätzlich Fokuspartikeln auftreten (vgl. auch 6.2.2):

- (11) *Auch* ich bin nur ein Mensch.
 (12) *Sogar* Peter ließen sie grüßen.
 (13) *Nur* gestern hatten wir frei.

Vorfeld

Anstelle eines Satzgliedes kann bei besonderer Hervorhebung der infinite Teil des verbalen Kerns im Vorfeld plaziert sein:

- (14) *Verschwunden* ist er, der Kerl.

Auch Nebensätze als Ergänzungs- oder Angabesätze können ins Vorfeld rücken und werden dadurch besonders hervorgehoben:

1) Siehe auch Flämig (1991: 234ff.) oder Heidolph/Flämig/Motsch (²1984: 726ff.).

- (15) *Daß er bestimmt kommt*, hat er mir versprochen. **Ergänzungssatz**
 (16) *Als ich hinkam*, mußte ich erst mal aufräumen. **Angabesatz**

Grundsätzlich kann jedes Satzglied an die Stelle der Nominativergänzung ins Vorfeld gesetzt werden. Die Nominativergänzung tritt in diesen Fällen stets unmittelbar hinter das Finitum:

- (17) *Ihn* habe ich dort nicht erwartet. **Akkusativergänzung**
 (18) *Ihr* habe ich immer vertraut. **Dativergänzung**
 (19) *Von ihm* hätte ich dies nicht erwartet. **Präpositionalergänzung (Typ a)**
 (20) *Morgen* reist er wieder ab. **Temporalangabe**
 (21) *Wahrscheinlich* kommt er morgen. **Modalitätsangabe**

Welche Elemente ins Vorfeld treten, ist meistens nicht von syntaktischen, sondern von transphrastischen, also von textlinguistischen Bedingungen abhängig:

- (22) Ich war gestern *in Nürnberg*. *Dort* habe ich meinen Bruder besucht.

Die topologischen Regularitäten, die sich aus der Thema-Rhema-Beziehung der Elemente im Text ergeben, sind komplex und meist nur sehr schwer zu formulieren; wir verzichten in unserer Darstellung darauf (siehe dazu ausführlich Eroms 1986 und Heidolph/Flämig/Motsch ²1984: 726ff.).

5.1.2 Mittelfeld

Das Mittelfeld bildet das Zentrum aller topologischen Untersuchungen. Hier kommt es zu sehr komplexen, aber formulierbaren Reihenfolgebeziehungen.

Engel (1970) hat dafür 94 Stellungsklassen mit 47 Elementen erarbeitet. Verbindliche Positionen gibt es hier kaum, weil viele Faktoren zusammenwirken: syntaktische Zusammengehörigkeit, Äußerungsabsicht, Mitteilungswert etc. Ganz allgemein läßt sich festhalten: Je enger die syntaktische Beziehung eines Satzgliedes zum finiten Verb ist, desto näher rückt dieses Stellungsglied an das Satzende, also vor allem infinite Verbteile, Verbzusätze und Prädikative (vgl. hierzu Haftka in Heidolph/Flämig/Motsch ²1984: 709). Hierbei ist allerdings noch zu klären, was unter "syntaktischer Zusammengehörigkeit" zu verstehen ist. Wir versuchen diesen Begriff anhand einiger Beispiele näher zu präzisieren:

Nach Haftka weisen die infiniten Verbteile die engste Bindung an das finite Verb auf, weswegen sie auch am Satzende stehen:

- (23) Franziska hat ihre Brille in die Tasche *gesteckt*.

Das Verb *stecken* enthält eine Bedeutungskomponente "Bewegung". Dementsprechend ist die hiermit korrelierende Präpositionalergänzung *in die Tasche* nach der Akkusativergänzung an vorletzter Stelle lokalisiert. Dativobjekte stehen normalerweise vor Akkusativergänzungen:

- (24) Egon hat *seinem Freund ein Auto* verkauft.

Präpositionalergänzungen stehen nach Akkusativergänzungen, z.B.:

- (25) Man hat *die Leute mit Essen* versorgt.

Es scheint also so zu sein, daß die "syntaktische Zusammengehörigkeit" mit den syntaktisch-semantischen Eigenschaften des Verbs als Valenzträger zusammenhängt. Dementsprechend treffen die Regularitäten auch nicht auf Angaben zu, z.B.:

- (26) Er hat seinen Freund *gestern* in der Schule getroffen.

Andererseits gibt es auch Stellungsregularitäten für Angaben. So stehen normalerweise temporale Angaben vor lokalen. Angaben der beiden vorherigen Typen stehen wiederum vor Modalitäts- und Modalangaben (vgl. auch Duden ⁵1995: 791ff.), z.B.: *vgl. Oft vor Zeit im Frsg.*

- (27) Sie war *gestern in der Stadt* einkaufen.
 (28) Sie wird *morgen hoffentlich* kommen.
 (29) Er hat *gestern vermutlich fleißig* gearbeitet.
 (30) Ich habe ihn *letztes Jahr in Mailand* singen hören.
 (31) Hans hat *in seinen Ferien wirklich schwer* gearbeitet.

Wenn Ergänzungen pronominalisiert werden, ändert sich z.T. ihre Position; z.B.:

- (32) Hans hat seiner Mutter ein Buch geschenkt.

Ohne Veränderung bleibt die Satzgliedfolge lediglich bei Pronominalisierung der Dativergänzung:

- (33) Hans hat *ihr* ein Buch geschenkt.

Die Abfolge *ändert* sich aber bei Pronominalisierung der Akkusativergänzung oder beider Ergänzungen:

- (34) Hans hat *es* seiner Mutter geschenkt.
 (35) Hans hat *es ihr* geschenkt.

In einigen neueren Arbeiten zur Wortstellung finden sich "topologische Grundmodelle" für die Normalfolge im Mittelfeld, etwa bei Flämig (1991: 224ff.), Heidolph/Flämig/Motsch (²1984: 704) oder in der Duden-Grammatik (⁵1995: 795), die mit ihrem Modell weitgehend auf den von Engel (1970) erarbeiteten Regularitäten basiert.

Da bei den Stellungenregeln durch Abweichung von der sog. **Grundfolge** Bedeutungsmodifizierungen hinsichtlich der Mitteilungsperspektive möglich sind, sollte man auch fragen, was man unter einer Grundfolge zu verstehen hat. Wir möchten diesbezüglich als Beispiel eine Analysemethode - in stark verkürzter Form - vorstellen und verweisen für weitere Informationen auf Eisenberg (³1994: 421ff.) und Reis (1987: 145ff.). Eine Möglichkeit, die Grundfolge zu bestimmen, besteht darin, daß man diejenige Satzgliedfolge in einem Aussagesatz als Grundfolge (bzw. unmarkierte Folge) annimmt, bei der die größte Anzahl von Satzgliedern *rhematisierbar* ist, z.B.:

- (36) Hans hat seiner Freundin die Rosen geschenkt.
 Wem hat er sie geschenkt? - Seiner Freundin!
 Was hat er geschenkt? - Die Rosen!
- (37) Hans hat die Rosen seiner Freundin geschenkt.
 Wem hat er sie geschenkt? - Seiner Freundin!

Im ersten Satz (36) sind zwei Rhematisierungsfragen möglich, im zweiten Satz (37) aufgrund der besonderen Wortstellung nur eine. Infolgedessen ist die Satzgliedfolge in (36) als unmarkiert anzusehen¹⁾.

Durch Abweichung von der Grundfolge ist auch im Bereich des Mittelfeldes (d.h. nicht nur durch Verschiebung in die Erstposition vor dem finiten Verb) die Hervorhebung von Satzgliedern möglich. Je weiter ein Element an das Ende der verbalen Klammer rückt, desto größer ist im allgemeinen sein *Mitteilungswert*:

1) Diese Problematik wird sehr ausführlich bei Lernerz (1977) behandelt. Die Thema-Rhema-Bedingung (42ff.) ist dort nur eine von vier Bedingungen, die sich auf die Grundfolge auswirken. Die weiteren Bedingungen sind: die Definitheitsbedingung (50ff.), das Gesetz der wachsenden Glieder und die Satzklammerbildung (58ff.). Lernerz geht von folgender Definition des Begriffes "unmarkierte Abfolge" aus: » Wenn zwei Satzglieder A und B sowohl in der Abfolge AB wie in der Abfolge BA auftreten können, und wenn BA nur unter bestimmten testbaren Bedingungen auftreten kann, denen AB nicht unterliegt, dann ist AB die "unmarkierte Abfolge" und BA die "markierte Abfolge". « (27).

- (38) Ich muß in der nächsten Woche leider *mein Proseminar* ausfallen lassen.
- (39) Ich muß leider mein Proseminar *in der nächsten Woche* ausfallen lassen.

Derartige Regularitäten sind durch die Thema-Rhema-Struktur von Sätzen bedingt, berühren also ein Gebiet, das eher in die Textlinguistik gehört als in die Syntax (siehe oben 5.1.1).

5.1.3 Nachfeld und Ausklammerung

Das Nachfeld ist meistens unbesetzt, d.h. Sätze schließen in ihrer Mehrzahl mit der offenen oder geschlossenen verbalen Klammer:

offen: Ich	arbeitete	den ganzen August an meinem Buch.	
geschlossen: Ich	habe	den ganzen August an meinem Buch	gearbeitet.
Vorfeld	Finitum		Infinitum

Im Nachfeld können wesentlich weniger Elemente auftreten als im Vorfeld (vgl. Duden ⁵1995: 790f. und Engel ³1996: 316ff.). Am häufigsten werden Nebensätze in der Funktion von Gliedsätzen, also Attributsätzen ausgeklammert, weil sonst das klammerschließende verbale Element zu weit vom Finitum entfernt stehen würde.

Also *nicht*:

- (40) *Er *kam* mit dem Zug um 18.20 Uhr, der sonntags oft Verspätung hat, weil dann der Ausflugsverkehr so stark ist, *an*.

sondern mit **Ausklammerung** des Attributsatzes:

- (41) Er *kam* mit dem Zug um 18.20 *an*, der sonntags oft Verspätung hat, weil dann der Ausflugsverkehr so stark ist.

Wie Attributsätze können (vor allem in der gesprochenen Sprache) auch Appositionen ausgeklammert werden:

- (42) Ich habe ihn getroffen, *den Karl*.

Auch manche Satzglieder lassen sich ausklammern, etwa die Temporalangabe im folgenden Satz:

- (43) Ich kann nicht verreisen *in diesem Sommer*.

oder die Präpositionalergänzung (Typ a) in:

- (44) Ich hatte Ihnen berichtet *von der Vorstandssitzung* der Siemens AG, auf der Herr M. ...

Ersetzt man Satzglieder durch Gliedsätze, ist die Ausklammerung dieser Gliedsätze obligatorisch (sofern sie nicht ins Vorfeld treten; siehe oben):

- (45) Er hat ihm hoch und heilig versprochen, *daß er ihm seine Bücher morgen zurückbringt*.

Nicht nur Satzglieder, sondern auch Attribute - z.B. in Vergleichssätzen - können ausgeklammert werden:

- (46) Gestern hat es noch *mehr* geregnet *als heute*.

5.2 Topologische Regularitäten innerhalb von Nominalgruppen

Innerhalb von Nominalgruppen sind Stellungsregularitäten sehr viel verbindlicher als im verbalen Bereich, wo lediglich die Position der finiten und infiniten Verbteile in jedem Fall festgelegt ist, die aller verbabhängigen Teile dagegen nicht oder zumindest nicht so stringent. In der Nominalgruppe gibt es Stellungsregeln für Elemente *vor* dem Nukleus (= Kern) der Gruppe, also **pränukeare** Regularitäten, und solche für Elemente *nach* dem Nukleus, also **postnukeare** Regularitäten.

5.2.1 Pränukeare Regularitäten

Vor dem (substantivischen) Nukleus stehen stets Artikelwörter und attributive Adjektive:

- (47) Der gute
Ein guter
Manch ein guter  Mann

Zwischen Artikelwörtern und attributiven Adjektiven können Adverbien oder Partikeln stehen, auch diese Position ist fest:

- (48) Der *unlängst* verabschiedete Kollege Nickel ...
(49) Der *recht* wohlerzogene Sohn ...

Bei mehr als einem attributiven Adjektiv sind semantische Kriterien für die Reihenfolgebeziehungen ausschlaggebend. Auch hier gibt es eine Art "Grundfolge" (vgl. Duden ¹1995: 797f. und vor allem Engel 1970: 101ff. bzw. ³1996: 634ff.), und zwar:

- [1] quantifikative Adjektive (Zahladjektive: *viel, zahlreiche*)
- [2] referentielle Adjektive (auf außersprachliche Größen oder Textstellen verweisend: *damalig, obengenannt*)
- [3] qualifikative Adjektive (*schön, groß*) und Adjektive mit "existimatorischer Bedeutung" (= stellungnehmend: *vermutlich, angeblich*)
- [4] Herkunftsadjektive (*Erlanger, Wiener*) [auch Stoffadjektive]
- [5] klassifikative Adjektive (keine Eigenschaften zuweisend, sondern in eine Klasse einordnend: *staatlich, kirchlich*)

Dazu ein paar Beispiele:

- (50) *Fünf weiße* Tauben flogen über das Haus.
[1] [3]
- (51) Das *gestrige schlechte* Wetter hat uns im Haus festgehalten.
[2] [3]
- (52) *Zehn Nürnberger* Bratwürste hat er verspeist.
[1] [4]
- (53) Eine *rotglühende gläserne* Kugel schwebt über ihnen.
[3] [4]
- (54) Die *zwei größten kirchlichen* Organisationen haben sich hieran
[1] [3] [5] beteiligt.

5.2.2 Postnukleare Regularitäten

Nach dem (substantivischen) Nukleus¹⁾ stehen vor allem attributive Genitive unterschiedlicher Art (vgl. oben Kapitel 4.4):

- | | | |
|------|---|-------------------------|
| (55) | Das Haus <i>meiner Eltern</i> | Gen. possessivus |
| (56) | Die Meinung <i>des Sachverständigen</i> | Gen. subiectivus |
| (57) | Die Eroberung <i>der Stadt</i> | Gen. obiectivus |
| (58) | Die Hälfte <i>aller Studenten</i> | Gen. partitivus |
| | etc. | |

In bestimmten Fällen können Genitive auch vor den Nukleus treten, vor allem bei Eigennamen und Verwandtschaftsbezeichnungen:

- (59) *Heinrichs* Examen macht uns allen zu schaffen.
- (60) *Vaters* Hut ist endlich wieder da.

Die Voranstellung anderer Genitive ist nur mit Wegfall der Artikelwörter vor dem Nukleus möglich und hat spezifische Stilwirkungen:

- (61) *Meiner Eltern* Haus habe ich jetzt lange nicht mehr gesehen.
- (62) *Des Sachverständigen* Meinung interessiert mich wenig.

Auch attributive Präpositionalgruppen oder Adverbien stehen nach dem substantivischen Nukleus:

- (63) Die Kirche *auf dem Berg* wollte ich schon immer sehen.
- (64) Das Haus *dort* interessiert mich.

1) Zu den postnuklearen Regularitäten vgl. Engel (1970: 112ff. und ³1996: 636).

Attributive Nebensätze stehen schließlich ebenfalls nach einem substantivischen Nukleus:

- (65) Die Tatsache, *daß endlich gewählt wurde*, war schon ein Erfolg.
 (66) Die Aktien, *die er gekauft hatte*, waren nicht viel wert.

5.3 Parenthesen

Unabhängig von den Stellungsregularitäten im Vor-, Mittel- und Nachfeld und im prä- und postnuklearen Bereich sind Parenthesen unterschiedlicher Art und Länge. In kürzerer Form, etwa als Interjektionen, und in längerer - als eingeschobene Syntagmen oder ganze Sätze - können sie grundsätzlich an jeder beliebigen Stelle des Satzes stehen; sie werden graphisch meist durch Bindestriche (oder auch durch Klammern) davor und danach markiert, z.B.:

- (67) Sie können nicht mal mehr mit Ostmark Ware - irgendwelche Ware - kaufen. (Stern 10.1990, 245)
 (68) Heute haben sie in Rudolstadt den Wartburg geholt, den sie vor 17 Jahren - da war Rosemarie 32, er 33 - bestellt haben. (Stern 10.1990, 245)

6 Die Wortarten

Wortarten sind keine sprachlichen Entitäten, die sich aus formalen Gegebenheiten zweifelsfrei ermitteln lassen, sondern Ergebnisse von Klassifikationsversuchen, Konstrukte von Sprachwissenschaftlern und Sprachphilosophen mit unterschiedlichen Konzeptionen. Die unüberschaubare Anzahl von verschiedenen einzelnen Wörtern soll überschaubar gemacht werden. Die offene Klasse der Wörter soll in eine geschlossene Klasse von Wortklassen oder von Wortarten überführt werden. Wortarten sind also das Ergebnis von Abstraktionsprozessen. Der Anspruch der Abstraktion ist es, wesentliche Merkmale von unwesentlichen Merkmalen zu unterscheiden; alle Dinge (in unserem Fall alle Wörter), die in ihren wesentlichen Eigenschaften übereinstimmen, werden zusammengefaßt. Dieser Anspruch, nur die wesentlichen Eigenschaften zu berücksichtigen, ist ein Ideal, dem man sich nur mehr und mehr annähern kann (und soll). Daß dies nicht so einfach ist, illustriert Foucault (1974: 17) sehr anschaulich an einem imaginären Beispiel von J.L. Borges, der eine "gewisse chinesische Enzyklopädie" Tiere so klassifizieren läßt:

- a) Tiere, die dem Kaiser gehören,
- b) einbalsamierte Tiere,
- c) gezähmte,
- d) Milchschweine,
- e) Sirenen, Fabeltiere,
- f) herrenlose Hunde,
- [...]
- n) die von weitem wie Fliegen aussehen.

Die Einteilungsversuche von Wörtern in Klassen sind z.T. kaum weniger "exotisch"; in der Geschichte der Sprachwissenschaft schwankt die Zahl der mit unterschiedlichen Abstraktionsprozessen ermittelten Wortarten zwischen